

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1921

156 (8.6.1921) Erstes bis Drittes Blatt

Die Wiedergutmachung.

Die Garantiekommision. (Eigener Drahtbericht.)

c. Paris, 7. Juni. Die von der Wiedergutmachungskommision ernannte Garantiekommision wird sich bald nach Berlin begeben. Es wird nicht beabsichtigt, den Sitz, der sich augenblicklich in Paris befindet, nach Berlin zu verlegen, doch wird die Kommission in Berlin eine permanente Anstaltsstelle haben und überdies, so oft es notwendig erscheint, in Berlin tagen.

w. Danzig, 7. Juni. (Eig. Drahtbericht). Gestern abend ist Senatspräsident Sahn zu der am 9. Juni beginnenden Schlusstagung der Reparationskommission nach Paris abgereist. Im Anschluß daran wird sich Präsident Sahn von Paris aus unmittelbar nach Genf zu den Verhandlungen des Völkerbundes begeben.

Ein Antrag auf Zulassung Deutschlands zum Völkerbund.

(Eigener Drahtbericht.)

Genf, 7. Juni. Nach dem Journal de Genève hielt auf dem Bankett, das der Genfer Völkerbundverein den Mitgliedern der Union der Völkerbundsvereinigungen gab, der Vorsitzende Aulard eine mit lebhaftem Beifall aufgenommene Rede, in der er die rasche Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund empfahl. Er sagte u. a.: Wir haben den Wunsch nach einer schnellen Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund entsprechend den Bestimmungen des Völkerbundsstatuts. Wir können Deutschland in der Liga keine bevorzugte Stellung einräumen. Aber wir wünschen, daß es mit allen Rechten und Pflichten wie alle anderen Nationen eintritt. Wir legen Wert darauf, die demokratisch modern gerichteten Kreise in Deutschland zu unterstützen. Nach weiteren Pressemeldungen erklärten die anderen französischen Vertreter, Professor Appels, wie auch der Belgier, Senator Lafontaine, ihr volles Einverständnis mit dieser Auffassung.

w. Genf, 6. Juni. (Eig. Drahtber.). Die in der 6. Kommission der Union der Völkerbundsvereinigungen von dem Kommissionspräsidenten Prof. Aulard-Franckreich eingebrachte und einstimmig angenommene Entschlossenheit hat folgenden Wortlaut: „Im Interesse des Weltfriedens und der Zusammenarbeit der Völker drückt der Kongreß den Wunsch aus, Deutschland möge gemäß dem Völkerbundsstatut baldmöglichst in den Völkerbund aufgenommen werden.“

Belgien baut ab.

(Eigener Drahtbericht.)

6. Brüssel, 7. Juni. Der Brüsseler „Soir“ meldet, daß die belgische Regierung alle ihre Reservetruppen, die sie im Laufe des Mai einberufen hat, um mit einer eventuellen stärkeren Streitmacht an der Befestigung des Ruhrgebietes teilzunehmen, bis zum 20. Juni entlassen wird, da nach Ansicht der belgischen Regierungskreise eine Befestigung deutscher Gebietsstelle nicht mehr in Frage kommt.

Die Kriegsverbrecher.

(Eigener Drahtbericht.)

w. Leipzig, 7. Juni. Der in der Strafsache gegen Oberleutnant a. D. Stenger und Major a. D. Crinius wegen Kriegsverbrechen am 15. Juni vor dem zweiten Strafsenat des Reichsgerichts anstehende Verhandlungstermin ist auf Ersuchen der französischen Regierung auf den 20. Juni verlegt. Gleichzeitig ist aus demselben Grund der Termin in Sachen gegen den Oberleutnant Raule vom 22. Juni auf 7. Juli verlegt worden.

Uraufführung zweier Opern-Quartette von Paul Hindemith in Stuttgart.

Im Württembergischen Landes-Theater hat die Oper eine neue Uraufführung herausgebracht, 14 Tage nach dem „Casanova“. Diese überfüllte Elle erschien nötig, um einem Wunsche des in Stuttgart tagenden „Verbandes“ nachzukommen (und ferner um Frankfurt vorzuzuführen), der mit der Inszenierung der beiden unter „expressionsförmiger“ Flagge stehenden Quartette etwas ganz besonderes zeigen wollte. In sich wäre der Gedanke des Verbandes zu begründen, wenn er an einer besseren Aufgabe bewirkt worden wäre. Franz Lehár's Buch vom „Nusch-Nusch“ ist jedoch so minderwertig, so bar jedes Witzes und jeder Anmut, dafür reich genug an offenkundigem Witz und einer ganz gehörigen Portion von Unanständigkeit, daß man es nicht versteht, wie ein Komponist daran Freude finden konnte und wie die Vorstände eines Landes-Theaters es über sich gewinnen können, diesem Gebilde einer schwächlichen Phantasie ihre Tore zu öffnen. Wohin soll das noch führen? Ein Theater ist sicher nicht nur für die „höhere Tochter“ da, aber man muß als Bühnenvorstand doch unterscheiden können, ob das Gewagte sich rechtfertigt durch den künstlerischen Wert eines Stückes, oder ob das Geschmacklose es geradezu verbietet. In dieser Hinsicht scheinen die neuen Männer in Stuttgart nicht immer ganz satterfest zu sein.

Wenn nun ein Jüngling wie Paul Hindemith aus vertiegender, perverse Lexie verfallt oder sich gar dem höheren Willen zuwendet, so ist etwas nicht in Ordnung. Und wenn er vor einer Kastrationszene einen als Trottel und Führer eines burmanischen Marionetten-Osches dargestellten und angezogenen Kaisers jene Stelle aus „Erlkönig“ in den Mund legt, die das uralte tragische Motiv aller Dichtungen in dem einen Herzensanruf zusammenfaßt: latest du's wirklich? — so können wir diese beschämende Entgleisung höchstens seiner menschlichen Unreife zu Gute halten. Ich habe aber weder Lust noch sehe ich eine Veranlassung, über die Musik solcher noch unfertiger Menschen ein Urteil abzugeben. Denn der Künstler (besonders der lyrische) und der Mensch sind untrennbar. Ich bezweifle, daß ich Paul Hindemith für eine

Deutsches Reich.

Die Brotversorgung.

Im Reichsausschuß für Volkswirtschaft wurde gestern über die Neuordnung der Brotversorgung weiterberaten. Reichsernährungsminister Dr. Hermes versicherte, daß aus den vorhandenen und den zu erwartenden Vorräten eine genügende Reserve für die Einführung des 11 Monate währenden zulaufenden freien Wirtschaften ausreichen werde. Das Abfertigungsloß sei von den kommunalbehörden festgelegt worden. Auf Grund dieser Feststellungen und anderer Ermittlungen habe man dem Standpunkte der Landwirtschaft Rechnung getragen. Ein Vertreter der bayerischen Regierung bestritt die sofortige Uebertragung der freien Wirtschaft, der Völkler noch erheblich schwieriger auszuführen sein würde. Die Wetterberichterung findet heute statt.

Allerlei aus der Pfalz.

Die Presse des besetzten Gebietes, vor allem die Presse der Pfalz, hat neuerdings wieder schwer unter der Vorgesang und unter direkten Angriffen des Seniors zu leiden. So wurde, wie bereits gemeldet, das Landauer Zeitungsdienst „Der Rheinpfälzer“ wegen eines rein sachlichen Artikels verboten, während in der „Wiesener Zeitung“ an Stelle einer angelegentlich deutschen Protestnote nur eine weiche Fäule zu erblicken war, obwohl der Druck deutscher amtlicher Notizen laut Befehl der Rheinlands-Kommision beschaffen ist. Diese Verhinderung der Presse im besetzten Gebiet in der freien Meinungsäußerung zu befechten, laufen mit den Bestrebungen parallel, die französischen Propagandabüro in besetzten Gebiet möglichst großen Absatz zu verschaffen, um das Rheinland einseitig und tendenziös zu informieren und zu beeinflussen. So wird verfaßt, daß in Mainz erscheinende Heft „Echo du Rhin“ durch die Buchhandlungen absetzen zu lassen. Die Verhaftung des französischen Oberkommandanten kontrollieren, ob diese Setzungen in deutschen Buchhandlungen geführt werden.

Zur Förderung der französischen Propaganda im Rheinland sollen auch französische Studenten in den bei deutschen Familien in der nächsten Zeit untergebracht werden. Die französische Militärbehörde in Ludwigshafen hat in öffentlichen Besessenen folgende Aufforderung erlassen: „Familien, die wie im Vorjahr gewillt sind, französische Studenten während der Ferien aufzunehmen, sollen sich ... frohe ... meiden. Vergütung 1000 Mark und mehr im Monat.“ Die französische Militärbehörde hat sich damit offensichtlich in den Dienst der französischen Propaganda gestellt, wird aber mit dieser Aufforderung trotz des verbotenen Preisangebots so wenig Glück haben wie im Vorjahr.

Aus den Parteien.

Demokratische Sonnenfeier für Unterbaden.

Der unterbadische Verband deutsch-demokratischer Jugend veranstaltet am 10. Juni auf der Burgmaire Winkler bei Weinsheim eine vaterl. Kundgebung, die sich zu einem nachmittäglichen Bekannnis zum einzigen deutschen Vaterland gestalten soll. Als Redner sind angenommen: Reichsstaatsminister Siffer, Kultusminister Strecker-Darmstadt und Landahl-Somburg, der Vorsitzende des Reichsbundes deutsch-demokratischer Jugend. An die Kundgebung schließt sich eine Sonnenfeier an. Die Kundgebung findet bei jedem Wetter statt, da für den Fall, daß Regen eintritt, ein Saal bereitgestellt wird.

Brandier zu 5 Jahren Festung verurteilt.

Der Vorsitzende der Reichsdeutschen Kommunistischen Partei Deutschlands, Friedrich Brandier, wurde vom Berliner außerordentlichen Gericht zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. In dem Urteil heißt es, daß durch den Anruf der Zentrale der Partei in der „Roten Fahne“ u. Flugblätter eine gewalttätige Forderung der Verfassung angedeutet worden sollte. Der Angeklagte habe sich dabei einer Aufforderung zum Sachverrat in Verbindung mit Witzreden schuldig gemacht. Der Angeklagte habe aber nicht aus ehrenrühriger Gesinnung gehandelt, sondern sei überzeugt von dem kommunistischen Ideal. Bei Bemessung der Höhe der Strafe sei erwogen worden, daß infolge dieses Anrufes in Mitteldeutschland erhebliche Straftaten begangen worden sind.

Musiker-Begabung halte. Wenn seine als „expressionsförmig“ gestempelte Musik (was überhaupt nur in den Köpfen unklarer Rezipienten bestehen kann) auch im ersten Stücke des Malers Oskar Kokoschka „Mörder, Hoffnung der Frauen“ in Wirklichkeit schon zurückliegt, und wenn auch der Stil im „Nusch-Nusch“ nur Ansätze enthält, so ist die Partitur doch unlangbar geschickt geschrieben; ein Musiker steht dahinter, der etwas will und nicht wenig kann. Das ist das Wesentliche, für die komische Oper brauchen wir neue Begabungen. Alles andere ist überreich vorhanden. Nur die komische Oper kann uns vom Kinospiel erretten. Aber die psychologische, nicht die pantomimische wie im „Nusch-Nusch“, und in den geschlossenen Formen gibt Hindemith auch sein Bestes.

Für die Ausstattung war als künstlerischer Beirat der Maler Oskar Schlemmer herangezogen worden. Das ist im Prinzip zu begrüßen, nachdem ja ein Pantof mit seinen Mozari-Inszenierungen den großen künstlerischen Erfolg hatte. Ich finde nichts expressionsförmiges im „Nusch-Nusch“, das in dem belebten bunten Farbenpiel der Kostüme und der Dekorationen sich recht lustig ansetzt; wenn auch das Uebertriebene, Groteske mancher Kostüme die Wirkung wieder beeinträchtigt. Die Beleuchtung kam dagegen dem Gesamteindruck zu fasten. Modern ist die Inszenierung des (schon 1907 geschriebenen) kurzen Schauspiel: „Mörder, Hoffnung der Frauen“. Hier ist der sogenannte expressionsförmige Stil nicht nur auf die Szene angewendet, sondern auch auf die Haltung (im Relief), Kleidung und das Spiel der Personen. Und wir sehen Bewegungen leblich vor uns, wie wir sie von kubistischen Bildern her kennen. Diese Dinge erscheinen gefast und unnatürlich. Richtig: gesungen wird ja auch in dieser Oper, davon hört man aber vor lauter Orchester wenig; und die Handlung versteht niemand, man kann sie nur „ahnen“. Auf die Aufführung war unter der Spielleitung Otto Ehrhards viel Mühe verwendet worden, die Schauspieler und Sänger gaben ihr Möglichstes. Das Orchester war vorzüglich. Fritz Busch überwand die Schwierigkeiten der Partituren glänzend. Der Werkbund hatte den größten Teil des Theaters besetzt. Neben einem lauten, etwas forcierten Beifall machte sich auch Zischen bemerkbar; ein für Stuttgart unerhörter Fall. Oswald Kühn.

Badischer Landtag.

Die Vermögenssteuer im Haushaltsausfluß.

(Von unserm parlamentarischen Mitarbeiter.)

In der gestrigen Sitzung des Haushaltsausschusses wurde die Beratung des Verteilungsgesetzesentwurfes bei § 7 fortgesetzt. Dieser sieht die Einführung von Vermögenssteuern vor für das Kreisgebiet. Die Veranlagung und Einhebung der Vermögenssteuer soll durch die Gemeinden erfolgen, welche die eine Hälfte des Ertrags der Steuer für sich behalten, die andere an die Kreise abzuliefern haben. Die Kosten der Erhebung und Veranlagung der Vermögenssteuer sollen die Gemeinden tragen. Außerdem soll den Gemeinden das Recht zustehen, ergänzende Steuerordnungen zu erlassen und Zuschüsse zu den Kreisveranlagungssteuern zu erheben, deren Ertrag ihnen allein zufließt. Der Berichterstatter spricht sich gegen die Umwälzung der Vermögenssteuer an die Kreise aus, vor allem mit Rücksicht auf die Notwendigkeit, den Gemeinden diese Einnahmequelle zu erhalten. Die im Entwurf vorgesehene Genehmigung der Steuerordnungen durch das Ministerium sei nicht zu begründen. Man solle das den Gemeinden selbst überlassen. Der Auffassung des Berichterstatters wird im wesentlichen zugestimmt, während ein Regierungsvertreter für die Bestimmung des Entwurfs eintritt und auch die Beziehung der größeren Sportveranstaltungen zur Steuer befragt. Von welcher Bedeutung die Vermögenssteuer für die Gemeinden ist, geht daraus hervor, daß Pforzheim im letzten Jahr daraus 747 000 M., Mannheim über 4 Millionen Mark erzielte. Ein sozialdemokratischer Antrag beläßt die Vermögenssteuer den Gemeinden, die dazu verpflichtet sein sollen, solche zu erheben, aber 20 Prozent an die Kreise abzuliefern haben. Richtlinien dafür sollen einheitlich für das Reich vom Reichsrat erlassen werden. Der Regierungsvertreter will nicht weiter für die Kreisveranlagungssteuer eintreten, weist aber darauf hin, daß eine staatliche Genehmigung aller neuen Steuerordnungen schon durch das Landessteuergesetz bestimmt sei. Ein Zentrumstreber spricht sich im wesentlichen für den sozialdemokratischen Antrag aus. Zwischen den Kreisen mit Großstädten und ohne solche müßte bei der Bemessung der Abgabe an den Kreis teils der Gemeinden unterschieden werden. Ein demokratischer Antrag weist die Vermögenssteuer den Gemeinden, die dazu verpflichtet sind, an, sieht aber von einer Abgabe an die Kreise ab. Ein anderer demokratischer Redner will einer kleinen Abgabe an die Kreise nicht entgegenstehen, weist aber darauf hin, daß daraus viel Schweiß für die Gemeinden entfallen werde. Ein Zentrumstreber bezweifelt das. Die Abrechnung könne jährlich erfolgen. Der Anteil des Kreises solle nicht zu klein sein, etwa 30 Prozent. Der demokratische und der sozialdemokratische Antrag wollen beide in ihrem ersten Absatz die Steuer den Gemeinden zuweisen, nicht den Kreisen. Dieser Antrag wird einstimmig angenommen. Ein demokratischer Änderungsantrag, 10 Proz. der Steuer den Kreisen zu überweisen, wird mit 5 gegen 10 Stimmen abgelehnt. Der sozialdemokratische Antrag, 20 Proz. den Kreisen zu überlassen, wird mit 11 Stimmen angenommen. Ein Zentrumstreberantrag, der Gesamtertrag, wenn er 100 M. nicht übersteigt, solle den Gemeinden verbleiben, wird angenommen. Ein demokratischer Antrag, daß die Steuerordnungen der Genehmigung des Ministeriums oder anderer Behörden unterliegen, wird einstimmig angenommen. Die folgenden Paragraphen 8—11 über die Verwaltung von Landesabgaben durch Reichsfinanzbehörden wird mit unwesentlichen formalen Änderungen angenommen.

Badische Politik.

Tagung der mittleren Verwaltungsbeamten Badens.

Die 20. Hauptversammlung des Vereins mittlerer badischer Verwaltungsbeamter fand letzter Tage in Karlsruhe statt. Am Vordertage der Versammlung fand der Vortrag der Besoldungsreform, die Ausbildung und die weitere Selbständigmachung der mittleren Verwaltungsbeamten. Der überaus interessante Vortrag der Versammlung bewies, welche großes Interesse der Bildung dieser Fragen entgegengebracht und welche außerordentliche Bedeutung einer ordnungsgemäßen und zufriedenstellenden Regelung dieser Angelegenheiten in den Kreisen der mittleren Verwaltungsbeamten beilegt wird. Die Versammlungen führten zu zwei einstimmig gefaßten Resolutionen, eine an den badischen Landtag, in der gegen die unzureichende Beteiligung der Vorgesetztenstellen zwischen den mittleren Verwaltungsbeamten und den Revisionsbeamten protestiert und die gleiche Behandlung gefordert wird, wie sie allen übrigen mittleren Beamten gewährt ist, die andere an das Ministerium des Innern, die die baldige Eröffnung der Ausbildungsfrage verlangt. Weiter wurde die Zentralleitung des Vereins beauftragt, die Verhandlungen mit dem Ministerium des Innern wegen der endgültigen Selbständigmachung der mittleren Verwaltungsbeamten mit Nachdruck fortzuführen. Schließlich wurde die Zentralleitung durch einstimmig gefaßten Beschluß der Versammlung ermächtigt, falls wider alles Erwarten in der Besoldungsfrage durch die Petition an den Landtag kein befriedigendes Ergebnis erzielt werden sollte, zu den nach Sachlage gebotenen außerordentlichen Maßnahmen zu schreiten.

Im Anschluß an die Sitzung fand eine gemeinschaftliche Verlesung der mittleren Justiz- und Verwaltungsbeamten statt. In der einstimmig die Gründung des „Verbandes der Oberlehrer“ zur gemeinschaftlichen Vertretung gemeinsamer Interessen beschlossen wurde. Als Vorstandsvorsitzender des Verbandes wurden gewählt: Oberlehrer Dr. Dittmar zum Vorsitzenden, Oberverwaltungssekretär Bauer in Karlsruhe zum Schriftführer, Oberlehrer Dr. Kottler in Tübingen, Vorsitzender des Vereins mittlerer Justizbeamter, und Oberverwaltungssekretär Reff. Karlsruhe, Vorsitzender des Vereins mittlerer Verwaltungsbeamter zu Stellvertretern.

Badischer Beamtenbund.

Am 11. und 12. Juni wird in Karlsruhe im großen Rathssaal die 2. Vertreterversammlung des Badischen Beamtenbundes abgehalten werden. Die Tagesordnung umfaßt folgende Punkte: Geschäftsbericht, Rechenschaftsbericht, Besoldungsfrage, Ortsklasseneinteilung, Beamtenvertretungsgesetz, Organisationsfragen und wirtschaftliche Einrichtungen.

Der Weinheimer a-Mitarbeiter meidet uns!

Das Ministerium des Innern hat den Rufes des Gemeinderates gegen die Entziehung des Bestreites Weinheim am 21. März 1921 über die Dienstentlassung von drei Weinheimer Gemeinderäten verworfen. Diese bleiben also nach wie vor im Amt. Die sozialdemokratische Kandidatur wird nun als letzte Instanz den Verwaltungsgerichtshof anrufen.

Schule und Kirche.

Lehrgang des Badischen Jugendbundes.

In der Pfingstwoche hat der Bad. Jugendbund (Landesverein evang. Jugendvereine) in Gerbshaus einen Lehrgang abgehalten. Mehrere und jüngere Teilnehmer aus allen Ständen waren dazu erschienen. In Vorträgen und Besprechungen wurden Fragen der Jugendpflege und Jugendbewegung eingehend behandelt. Prof. D. Niebergall sprach über „Die Jugendbewegung im Rahmen der gegenwärtigen Kulturkritik“. Aus langjähriger Erfahrung herausgemacht war der Vortrag von Herrmann Roland-Brüning über „Jugendbünde aus dem Lande“. Dort hat die Arbeit über besonderen Schwierigkeiten, aber dennoch muß sie getan werden. Frau Herrmann Schenkel-Mannheim gab einen Einblick in das Leben und Treiben der Mädchenbünde. In öffentlichem Vortrag sprach Jugendwart 2 u. 3-Mannheim begeistert und begeistert davon, „Was wir der Jugend und ihren Bestrebungen schuldig sind“. Herrmann Schenkel-Mannheim wies „Wege zur Bibel“. Der nächste Lehrgang findet vom 5. bis 10. September in Balfan statt.

Theater und Musik.

Bad. Landes-Theater. Die Intendanz teilt mit: Zur Uraufführung für die nächste Spielzeit wurde das dreiflächtige Kammerpiel „Spiel der Schatten“ von Hellmuth Unger, einem in Leipzig lebenden Dichter, angenommen.

Die neue Spielzeit der Leipziger Metropolitan-Oper. Der neue Spielplan für die Saison 1921/22 der Metropolitan-Oper enthält neben italienischen Opern auch die Neuenführung von Mozarts Oper „Così fan tutte“, die in italienischer Sprache aufgeführt werden wird. Von französischen Werken sind Valos „Le Roi d'Ys“ und die „Mavarraise“ von Massenet in Aussicht genommen. Die russische Opernliteratur wird durch Rimsky-Korsakows „Schneeewitchen“ vertreten sein; von deutschen Werken werden in deutscher Sprache Wagners „Parsifal“ und Korngolds „Die tote Stadt“ in Szene gehen.

Kunst und Wissenschaft.

Dem Geheimen Rat Professor a. D. Ernst Brauer in Karlsruhe wurde von der Technischen Hochschule in Darmstadt, in Anerkennung seiner langjährigen, erfolgreichen Lehrtätigkeit und seiner großen wirtschaftlichen Verdienste um den theoretischen Maschinenbau die Würde eines Doktor-Juristen ehrenhalber verliehen. Geh. Rat Brauer hat vor seiner Berufung nach Karlsruhe an der Technischen Hochschule in Darmstadt als Professor gewirkt.

Verbesserung der Zahlkarte der Reichspost. Der Reichspostminister Dr. Edwin Redlob hat Beschlüsse eingelegt, durch Verbesserung eines so weit verbreiteten amtlichen Druckscheines wie der Zahlkarte unserer Reichspostverwaltung auf dem Wege unbenutzter Schulung des Auges als auch zur Verbesserung unserer Schreibschrift mitwirken zu helfen. Wie Redlob jetzt in der Zeitschrift „Das Plakat“ ausführt, werden zurzeit Drucksachen dadurch verbessert, daß man alle Formulare und Druck nach dem Gesetzen einer gleichmäßigen Verteilung des Blutes, wie sie jetzt für die Arbeit der Drucker maßgebend sind. So hat man das beherrschende Formular

für Einfuhrbewilligung und die Zahlkarte umgestaltet, vom Druckerstandpunkt aus gewiß ein Fortschritt. Redlob aber erklärt mit gutem Recht diesen Weg für zugleich bedenklich. Denn solche Verbesserungen beachten meist nicht, daß ein Formular erst nach Ausfüllung durch Schrift fertig ist. Sie beachten nicht, daß daher hier Gelegenheit ist, täglich tausende von Menschen in ihrer Schreibübung zu beeinflussen. Nicht etwa daß solch Formulare sich anmaßen sollte, einen Kursus für Schönschreiber nachzuholen. Aber in der Verbindung von Schreib- und Druckschrift liegt ein Gefes vor, das wohl beachtet werden will. Die vorgedruckten Wörter sollten so angelegt werden, daß sie bereits auf die Schrift hinwirken, ihr einermöglichen entgegenkommen. Beherrschende Formulare, die schriftlich auszufüllen sind, dürfen daher nicht durch ein ganzes System von Umrandungen den Schrifttraum einsperren. Für den Schreibenden ist es eine Qual, in solche umrandeten Gebiete seine Buchstaben einzufügen, er hat immer Angst, nicht auszukommen. Statt übertrieben bloßmähtiger Ausgestaltung sollte eine Form entstehen, die zu klarer Verteilung der Form und einer dem Druckercharakter einigermaßen angepassten Färbung führt. Ein erster Versuch auf diesem Wege wird von Redlob in Wieder-gabe veröffentlicht. In der Hoff des Geschäftslebens ist es ja gekommen, daß sich unsere Handschrift in einem Zustand der Degeneration befindet. Man braucht bloß einmal die Zahlen anschauen, die Kaufleute neben ein Telefon tragen. Nur in England hat der Aufschwung der Buchdruck- und Schriftkunst seit Morris dazu geführt, daß dort die Zahlen archaisch werden. Für die Schulung zu klarer Einverständnis und Verteilung der Zahlen ist übrigens ja auch das Zahlenbild der Briefmarken wichtig; es fällt könnte die einem astronomischen Zeichen gleichkommende schöne 5 der neuen Geigerischen Briefmarke da viel Gutes für unsere Abschreibenden wirken.

Einspeisung in London. Prof. Albert Einstein reist von Amerika über London nach Deutschland zurück. In England wird er Gast von Lord Dalhousie sein und am 9. Juni in Kings College eine Vorlesung über die Entwicklung und die jetzige Lage der Relativitätstheorie halten. Dalhousie wird präsidieren und Einstein deutsch sprechen, ein Dolmetscher soll dann den Vortrag übertragen.

Sind wir auf dem rechten Weg?

Eine zeitgemäße, kritische Betrachtung.

II.

Auf das deutsche Volk, zerrissen durch Parteien...

Auf ein Volk, das politisch reifer geworden...

Wie die Unterzeichnung des Friedensvertrages...

das ein großer Teil der deutschen Presse nur von...

Erpressungen und vom Vernichtungswillen der...

Gegegnung sprach? Glaubt man wirklich, daß es...

unserer Stellung im Ausland, auch im neutralen...

Ausland, genügt hat, daß wir unsere Londoner...

Delegierten bei ihrer ergebnislosen Rückkehr aus...

London geradezu wie die Sieger aus einer...

Schlacht am Bahnhof in Berlin empfangen ha-

ben? Glaubt man, daß es unser Ansehen erhöht...

hat, daß unsere Presse schrieb, die geplanten San-

ktionen machten uns eigentlich nichts, die würden...

dem Gegner mehr schaden, als uns usw. usw.,...

troßdem wir nach wenigen Wochen uns überzeu-

gen mußten, daß auch nur der Anfang der San-

ktionen unserer Volkswirtschaft einen in die Mill-

arden gehenden Schaden zufügte. Nur ganz klein...

war die Zahl der Zeitungen, die ihre Stimme...

denn bei uns im Ernst, daß irgend eine fran-

zösische oder andere fremde Regierung zurzeit die...

leiseste Milderung der Pariser Beschlüsse oder...

des Versailles Friedensvertrages, selbst beim bes-

ten Willen hätte durchsetzen können; das An-

sehen Amerikas war also von vornherein aus-

sichtslos. Hat man denn aus den französischen...

Kammerverhandlungen gar nichts gelernt? Bei-

der anscheinend nein, denn nur so erklärt sich...

unsere Weigerung, die Pariser Beschlüsse so an-

zunehmen, wie sie eben gefaßt waren. Unsere...

Rettung ist nicht die passive Resistenz, sondern...

energisch für die Besserung unserer Beziehungen...

zum Ausland, speziell zu Frankreich, einzutreten,

d. h. daß alles vermieden wird, was Mißtrauen...

erregt und daß durch entsprechende Aus-

wahl der leitenden Männer alles geschieht, was...

Der Markkurs in Zürich. (Eigener Drahtbericht.)

e. Zürich, 7. Juni. Die heutige Schlussnotie-

Das nordische Parlament. (Eigener Drahtbericht.)

m. Belsaft, 7. Juni. Das nordische Parlament...

Allgemeine Arbeitseinstellung in der englischen...

London, 7. Juni. Wie die Mütter melden,

Der weiße Streik der italienischen Beamten.

e. Mailand, 7. Juni. Infolge der Beamten-

Der griechisch-türkische Krieg. (Eigener Drahtbericht.)

m. Konstantinopel, 7. Juni. Die Porte über-

m. Heilbronn, 7. Juni. (Eigener Drahtbericht.)

Stimmen aus dem Publikum. (Für Veröffentlichungen unter dieser Rubrik über-

Straßenbahnkummer.

Volle Anerkennung gebührt dem Straßenbahnrat für...

Tagesanzeiger.

Wittwoch, den 8. Juni.

Landes-Theater, „Der Widerspäh“ (Vollbesetzung)

Colosseum, Varieté und Ringkampf, 8 Uhr.

Wetterschau, Burgen und Städte am Rhein.

Eintracht, Restaurationabend Irene Trisch, 8 Uhr.

Kirchenchor der Christuskirche, Romberg.

„Die von der Glode“, Gemeindegans Hilders-

straße, 8 Uhr.

Saal des Deutschen Konversationsatoriums.

Gertrud Meier und Karl Meiermann: Wieder zur

Pante und Gattarensolo, (A. Abend), 8 Uhr.

Theosophische Gesellschaft, Vortrag: „Na-

tur und Macht der Gedanken“, Vier Jahres-

zeiten, 7 1/2 Uhr.

Kaffeehaus, Sonderkonzert, 8 1/2 Uhr.

Man färbe daheim nur mit echten Brauns'schen Soffarben

und fordere die lehrreiche Größbrochüre Nr. 2 von

Wilhelm Brauns, Ges. m. beschr. Haftung Quedlinburg, H.

Die Anzeigen-Annahme

in der Hauptschäftsstelle, Ritterstr. 1 ist

von morgens 7 Uhr bis 6 Uhr abends

ununterbrochen geöffnet.

Wir bitten jedoch, für die nächste Nummer

bestimmte

größere Anzeigen bis längstens 1 Uhr

für Montagausgabe bis Samstag 6 Uhr

kleinere Anzeigen nicht später als 5 Uhr

f. Montagausgabe bis Montag früh 7 1/2 Uhr

auszugeben.

Telephonische Bestellungen empfehlen

sich nur in

Ausnahmefällen, da wir für Fehler, die in-

folge von Missverständnissen am Telephon

entstehen, eine Verantwortung nicht an

übernehmen vermögen.

Karlsruher Tagblatt.

Letzte Nachrichten.

Der französische Bericht über Oberschlesien.

(Eigener Drahtbericht.)

e. London, 7. Juni. Am Montag traf ein

Kurier aus Berlin mit dem Bericht des neuen

Kommissars Sir Harold Stuart über die

Lage in Oberschlesien ein. Da der Ka-

binetsrat von heute infolge der Erkrankung

Lloyd Georges nicht stattfinden wird, wird dieser

mit Lord Curzon in seiner Wohnung Vorbe-

sprechungen abhalten, um für die nächste Mini-

sterratsitzung die Verantwortung der franzö-

schen Note zu formulieren. Die Note wird Ende

dieser Woche in Paris überreicht werden. Es

verlautet, daß gleichzeitig mit der Antwort ein

neuer Vorschlag zur Abhaltung einer Konferenz

nach Frankreich abgegeben wird. Inzwischen lau-

ert der Bericht des britischen Kommissars in-

sofern günstig, als die polnischen Aufständischen

führer sich zu verschiedenen Bedingungen ver-

pflichtet haben. So werden die Polen von vier

auf sieben Meilen der heutigen Linie zurückge-

hen, so daß die neutrale Zone frei wird und von

drei hopen von der interalliierten Kommission

ernannten Offizieren abgegrenzt werden kann.

Zugleich haben die Polen sich verpflichtet, das

Privateigentum und die öffentlichen Gebäude

wöglichst (?) zu schonen. Diese Zusage

wird unter der Bedingung gemacht,

daß der deutsche Vorkurs eingestellt wird.

Zugleich müßten sich die deutschen Truppen auf

die andere Seite des neutralen Gebietes zurück-

ziehen, ebenso wie sich die deutsche Polizei aus

dem neutralen Gebiet zurückziehen muß. Eine

neutrale Polizei soll die Zone bewachen. End-

lich verlangen die Polen, daß die polnische Be-

völkerung geschützt wird. Aus Anlaß der Mit-

teilung von General Höfer, daß er nur dann

passiv bleiben kann, wenn sich die Polen ruhig

verhalten, bemerkt der Korrespondent der „Times“,

daß gerade hier die großen Schwierigkeiten lie-

gen, da unter den Deutschen und willkür-

liche Angriffe einzelner polnischer Injuranten-

führer an verschiedenen Stellen zu blutigen

Scharmüßeln geführt haben. Seitern mittag

überreichte der deutsche Gesandte in London

Lloyd George eine Note anlässlich des Ultima-

tums der interalliierten Kommission an den Ge-

neral Höfer. — Der deutsche Gesandte sagte in

der Note, daß der Schritt der interalliierten

Kommission nicht nur eine Bedrohung der Deut-

schen in Oberschlesien, sondern auch für das

ganze deutsche Volk sei. Die deutsche Bevölke-

rung habe die Ankunft der englischen Truppen

als eine Verletzung von polnischen Terror an-

gesehen. Wenn es in seinen Erwartungen ge-

läufigt wird, so müsse die Verzweiflung wachsen

und die weitere Folgen nach sich ziehen werde

und die Steigerung der heutigen Not würde unver-

meidlich sein.

Die Not der ober-schlesischen Zeitungen.

m. Berlin, 7. Juni. Infolge der Papie-

knappheit in der schwerbedrohten ober-sch-

lesischen Industriezentren sind viele Zeitungen nicht

mehr in der Lage zu erscheinen. Der Bitte,

Papier mit den Lebensmittelpreisen herbeizu-

führen, ist nicht stattgegeben worden.

Freie Wirtschaft.

(Eigener Drahtbericht.)

m. Berlin, 7. Juni. Im Reichsausschuß für

Volkswirtschaft wurde der Antrag Deßke und

Genossen von der Deutschen Volkspartei auf so-

fortrige Einführung der freien Wirtschaft

mit 14 gegen 12, der Antrag Schwann und Ge-

nossen von der Sozialdemokratie auf Verbehal-

tung der Zwangswirtschaft gegen die Stimmen

der Sozialisten angenommen. § 1 des Gesetz-

entwurfes wurde sodann gemäß dem Antrag

Blum in der Fassung angenommen, daß aus dem

Inland in der Wirtschaftsjahr 1921/22 2 1/2 Millionen

Tonnen Getreide im Wege der Umlage aufzu-

bringen sei.

Verlegung des Kaiserdenkmals.

Vom Vaurat H. Neumeister.

Die Ueberschrift wird Befremden und Kopf-schütteln hervorrufen, denn natürlich deckt sie den Vorschlag, das Kaiserdenkmal wirklich zu verlegen. Für einen solchen Vorschlag müssen schon gewichtige Gründe vorliegen. Sie sind tatsächlich vorhanden und zwar von der künstlerischen und wirtschaftlichen Seite aus.

Das Kaiserdenkmal steht, von künstlerischen Anschauungen aus beurteilt, an einer durchaus ungünstigen Stelle. Als es seinerzeit für jene Stelle bestimmt wurde, traten die Erwägungen über den künstlerischen Einfluß und Wert des Standortes zurück hinter das Bestreben, dem Denkmal die weitestgehende Sichtbarkeit zu geben und so wurde es in der Nähe der Hauptverkehrsstraße der Stadt, — als Verkehrsbehinderung — aufgestellt. — Ein Denkmal verlangt, wenn es wirken soll, Hintergrund und Ruhe der Umgebung. Beide fehlen bei dem jetzigen Standort des Kaiserdenkmals. — Man vergegenwärtige sich die Wirkung, die das Denkmal wirklich auf den Verkehr hat. Nach statistischen Erhebungen betragen diese Kosten des Umfahrens der kurzen Strecke des Kaiserdenkmals soviel wie die Betriebskosten für die ganze Fahrt vom Mühlburger Tor zum Durlacher Tor! — Wenn wir überlegen, daß dieser Aufwand in jeder Minute des Tages geschieht und das ganze Jahr hindurch, so kommt eine ganz gewaltige Summe heraus. Und betrachten wir diesen Aufwand als Kosten eines lediglich für den Standort des Denkmals beanspruchten Kapitals, so muß der Karlsruher Steuerzahler einen Millionenwert, der in dem unzureichenden Standort des Denkmals liegt, jahraus jahrein verzinsen.

Die Stadt beabsichtigt, diesem großen wirtschaftlichen Nachteil in etwas abzuhelfen dadurch, daß die Gleise näher an das Denkmal gelegt, also etwas getreckt werden sollen. Das wäre eine halbe Maßregel, die alle Nachteile einer halben Maßregel hat und keine erheblichen Vorteile bietet. Die Standpunkte zum Beschauren werden nicht besser, eher noch ungünstiger und der Betrieb wird nicht erheblich vereinfacht und verbilligt. Allen künstlerischen und wirtschaftlichen Nachteilen kann nur durch eine Verlegung des Denkmals abgeholfen werden, das an anderer Stelle dann zu wirklicher Geltung und Wirkung kommen wird. Das Kaiserdenkmal hat hohen künstlerischen Wert, der leider an seiner jetzigen Stellung nur wenig hervortritt. Aber auch wenn sein Kunstwert an und für sich geringer wäre als er tatsächlich ist, birgt das Denkmal für uns noch andere viel höhere unschätzbare Werte. Es ist uns eine solche Erinnerung an glückliche große Zeit, an einen Mann, in dem sich die Sehnsucht des deutschen Volkes nach Einheit verkörperte. Wenn wir den Standort gerade dieses Denkmals ändern, kann dies nur geschehen, wenn wir es auf einen besseren für ein Denkmal geeigneteren würdigen Platz aufstellen. Welcher Platz soll dies sein? — Diese Frage soll nicht hier beantwortet werden, wohl aber kann eine kurze Erwägung hier folgen. Der Kaiserplatz wäre ein geeigneter Platz gewesen, wenn das Denkmal auf anderer Stelle desselben zu stehen gekommen wäre. Als es sich, vor dem Krieg, um die Aufstellung des Großherzog-Friedrich-Denkmal handelte, wäre Gelegenheit gewesen, die Verlegung des Kaiserdenkmals mit der Aufstellung des Großherzogsdenkmals zu vereinigen, wenn nicht damals die Stadt, aus unbekanntem Gründen, sich auf den Friedrichsplatz als Standort des Großherzogsdenkmals verweist hätte. Die beiden Denkmäler hätten damals einen außerordentlich günstigen Platz finden können, wenn sie beide auf dem Kaiserplatz aufgestellt worden wären und zwar etwa an Stelle der beiden Springbrunnen an der Leopoldstraße. Sie hätten hier Hintergrund gehabt, Ruhe und günstige Standpunkte für den Beschauer seitlich des gradlinigen Verkehrs und wir hätten durch das Zusammenwirken der beiden Denkmäler einen viel mächtvolleren, schöneren Eindruck erzielen können als er bei Einzelanstellung möglich ist. Es lassen sich noch andere geeignete Stellen finden, die vorgeschlagen werden können. Dies zu tun, ist Sache der Karlsruher Künstler. Unsere Anschauungen über Aufstellung von Denkmälern sind geklärt als vor Jahrzehnten, und wir haben eine Fülle fähiger Köpfe. Man frage die Künstlerstaffel, lege ihren Gedanken keine Fesseln an und schränke sie nicht durch Vorschriften ein, und man wird ein Kaiserdenkmal haben, das alle seine Schönheiten und seine mächtvolle Wirkung zeigen wird, auf einem Platz, der viel geeigneter, viel schöner und würdiger ist als der jetzige Standort auf einer Verkehrsinsel.

Der Standort des Kaiserdenkmals in der Nähe der Kaiserstraße schiebt in sich, daß die Anlageninsel, auf der es aufgestellt ist, ein Verkehrsbehinderung ist. Der ganze Geschäftsstrom der Karlsruher Hauptstraße muß um diese Insel herumgeführt werden. Der dadurch entstehende Zeitverlust spielt eine nebenwichtige Rolle. Schlimmer ist es aber, daß die Menschenmenge zweimal zum Überqueren der gefährlichen Hauptverkehrsstraße gezwungen ist. Noch stärker fallen ins Gewicht die wirtschaftlichen Aufwendungen, die für den Betrieb der Straßenbahn entstehen. Die Kurven verursachen eine sehr starke Abnutzung und Verschleiß der Gleise und der Wagen und machen einen sehr starken Verbrauch von Kraft nötig. Nach statistischen Erhebungen betragen diese Kosten des Umfahrens der kurzen Strecke des Kaiserdenkmals soviel wie die Betriebskosten für die ganze Fahrt vom Mühlburger Tor zum Durlacher Tor! — Wenn wir überlegen, daß dieser Aufwand in jeder Minute des Tages geschieht und das ganze Jahr hindurch, so kommt eine ganz gewaltige Summe heraus. Und betrachten wir diesen Aufwand als Kosten eines lediglich für den Standort des Denkmals beanspruchten Kapitals, so muß der Karlsruher Steuerzahler einen Millionenwert, der in dem unzureichenden Standort des Denkmals liegt, jahraus jahrein verzinsen.

Die Stadt beabsichtigt, diesem großen wirtschaftlichen Nachteil in etwas abzuhelfen dadurch, daß die Gleise näher an das Denkmal gelegt, also etwas getreckt werden sollen. Das wäre eine halbe Maßregel, die alle Nachteile einer halben Maßregel hat und keine erheblichen Vorteile bietet. Die Standpunkte zum Beschauren werden nicht besser, eher noch ungünstiger und der Betrieb wird nicht erheblich vereinfacht und verbilligt. Allen künstlerischen und wirtschaftlichen Nachteilen kann nur durch eine Verlegung des Denkmals abgeholfen werden, das an anderer Stelle dann zu wirklicher Geltung und Wirkung kommen wird.

Das Kaiserdenkmal hat hohen künstlerischen Wert, der leider an seiner jetzigen Stellung nur wenig hervortritt. Aber auch wenn sein Kunstwert an und für sich geringer wäre als er tatsächlich ist, birgt das Denkmal für uns noch andere viel höhere unschätzbare Werte. Es ist uns eine solche Erinnerung an glückliche große Zeit, an einen Mann, in dem sich die Sehnsucht des deutschen Volkes nach Einheit verkörperte. Wenn wir den Standort gerade dieses Denkmals ändern, kann dies nur geschehen, wenn wir es auf einen besseren für ein Denkmal geeigneteren würdigen Platz aufstellen. Welcher Platz soll dies sein? — Diese Frage soll nicht hier beantwortet werden, wohl aber kann eine kurze Erwägung hier folgen. Der Kaiserplatz wäre ein geeigneter Platz gewesen, wenn das Denkmal auf anderer Stelle desselben zu stehen gekommen wäre. Als es sich, vor dem Krieg, um die Aufstellung des Großherzog-Friedrich-Denkmal handelte, wäre Gelegenheit gewesen, die Verlegung des Kaiserdenkmals mit der Aufstellung des Großherzogsdenkmals zu vereinigen, wenn nicht damals die Stadt, aus unbekanntem Gründen, sich auf den Friedrichsplatz als Standort des Großherzogsdenkmals verweist hätte. Die beiden Denkmäler hätten damals einen außerordentlich günstigen Platz finden können, wenn sie beide auf dem Kaiserplatz aufgestellt worden wären und zwar etwa an Stelle der beiden Springbrunnen an der Leopoldstraße. Sie hätten hier Hintergrund gehabt, Ruhe und günstige Standpunkte für den Beschauer seitlich des gradlinigen Verkehrs und wir hätten durch das Zusammenwirken der beiden Denkmäler einen viel mächtvolleren, schöneren Eindruck erzielen können als er bei Einzelanstellung möglich ist. Es lassen sich noch andere geeignete Stellen finden, die vorgeschlagen werden können. Dies zu tun, ist Sache der Karlsruher Künstler. Unsere Anschauungen über Aufstellung von Denkmälern sind geklärt als vor Jahrzehnten, und wir haben eine Fülle fähiger Köpfe. Man frage die Künstlerstaffel, lege ihren Gedanken keine Fesseln an und schränke sie nicht durch Vorschriften ein, und man wird ein Kaiserdenkmal haben, das alle seine Schönheiten und seine mächtvolle Wirkung zeigen wird, auf einem Platz, der viel geeigneter, viel schöner und würdiger ist als der jetzige Standort auf einer Verkehrsinsel.

mal auf anderer Stelle desselben zu stehen gekommen wäre. Als es sich, vor dem Krieg, um die Aufstellung des Großherzog-Friedrich-Denkmal handelte, wäre Gelegenheit gewesen, die Verlegung des Kaiserdenkmals mit der Aufstellung des Großherzogsdenkmals zu vereinigen, wenn nicht damals die Stadt, aus unbekanntem Gründen, sich auf den Friedrichsplatz als Standort des Großherzogsdenkmals verweist hätte. Die beiden Denkmäler hätten damals einen außerordentlich günstigen Platz finden können, wenn sie beide auf dem Kaiserplatz aufgestellt worden wären und zwar etwa an Stelle der beiden Springbrunnen an der Leopoldstraße. Sie hätten hier Hintergrund gehabt, Ruhe und günstige Standpunkte für den Beschauer seitlich des gradlinigen Verkehrs und wir hätten durch das Zusammenwirken der beiden Denkmäler einen viel mächtvolleren, schöneren Eindruck erzielen können als er bei Einzelanstellung möglich ist. Es lassen sich noch andere geeignete Stellen finden, die vorgeschlagen werden können. Dies zu tun, ist Sache der Karlsruher Künstler. Unsere Anschauungen über Aufstellung von Denkmälern sind geklärt als vor Jahrzehnten, und wir haben eine Fülle fähiger Köpfe. Man frage die Künstlerstaffel, lege ihren Gedanken keine Fesseln an und schränke sie nicht durch Vorschriften ein, und man wird ein Kaiserdenkmal haben, das alle seine Schönheiten und seine mächtvolle Wirkung zeigen wird, auf einem Platz, der viel geeigneter, viel schöner und würdiger ist als der jetzige Standort auf einer Verkehrsinsel.

Floraheim nach Karlsruhe, die Eisenbahnsekretäre Alfred Kall in Karlsruhe nach Freiburg und Ernst Genné in Riegel nach Breisach verlegt. Der von Seiner Exzellenz dem Herrn Erzbischof an die Pfarrei Budenbach, Dekanats Breisach, ernannte Pfarrer Hermann Heider, bisher Pfarrer in Dönnau, und der von Sr. Exzell. dem Herrn Erzbischof an die Pfarrei Altmannsdorf, Dekanats Konstanz, ernannte Pfarrer Otto Wintermantel, selber Pfarrer in Weier dabeilbst, wurden offiziell eingesetzt.

Vom Wetter.

Wetternachrichten der bad. Landeswetterstation in Karlsruhe. Beobachtungen vom Dienstag, 7. Juni 1921. 8 Uhr morgens (M.E.S.)

Table with columns: Ort, Luftdr. in NN, Windrichtung, Windstärke, Wetter. Rows include Hamburg, Königsberg, Berlin, Frankfurt, München, Göttingen, Göttingen, Göttingen, Göttingen, Göttingen, Göttingen, Göttingen.

Allgemeine Witterungs-Uebersicht.

Auch gestern kamen in Baden noch schwache Gewitter vor. Als dann aber das Hochdruckgebiet sich südwärts ausbreitete, nahm langsam im ganzen Lande die Bewölkung ab. Heute herrscht wieder heiteres, trockenes Hochdruckwetter, das auch morgen andauern wird.

Voransichtliche Witterung bis Mittwoch, den 8. Juni, nachts: Heiter und trocken, etwas wärmer.

Table with columns: Rhein-Wasserstände morgens 6 Uhr, 7. Juni. Rows include Schaffhausen, Rheinfelden, Birsfelden, Murg, Elz, Speyer, Mannheim.

Amthliche Nachrichten.

Ernennungen, Verlegungen usw.

Das Staatsministerium hat den Gewerbelehrer Friedrich Bette an der Gewerbeschule in Mannheim in gleicher Eigenschaft an die Gewerbeschule in Baden-Baden verlegt, den bis zur Wiederbestellung seiner Gesundheit zur Ruhe gelassen Gewerbelehrer Adam Scherer an in den Karlsruher Dienst wieder aufzunehmen und ihm — mit Wirkung vom 1. Januar d. J. — die planmäßige Stelle eines Gewerbelehrers an der Gewerbeschule in Heidelberg übertragen, den ordentlichen Honorarprofessor an der Technischen Hochschule Karlsruhe Christian Gericke, seinem Ansuchen entsprechend am 1. Oktober d. J. aus dem bairischen Staatsdienste entlassen, den Handelslehrerkandidaten Karl Müller an der Handelsschule in Pforzheim mit Wirkung vom Tage des Dienstantritts zum Handelslehrer an der Handelsschule in Donaueschingen, den Lehrmittelfachlehrer Karl Gruber am Lehrerseminar I in Karlsruhe zum Professor an der Volkshochschule in Mannheim, den Amtmann Paul Strodtmann in Karlsruhe zum Oberamtmann in Schwetzingen, den Amtmann Dr. Karl Sühner in Karlsruhe zum Regierungsrat im Ministerium des Innern ernannt. Die Eisenbahn-Generaldirektion hat den Oberstationskontrollleur Jakob Schwaninger in Bemsbach nach Mannheim, die Oberleitungssekretäre Albert Kallier in Breisach, nach Weismünster, Ludwig Hepp in

Der Springende Punkt. Die wichtigste Bedingung für pünktliche und sachgemäße Reinigung und Färbung von Kleidungsstücken aller Art, Federn, Gardinen, Teppichen, Möbelstoffen ist: Frühzeitige Aufgabe bei Färberei Printz! Abholung und Zustellung auf Wunsch und kostenlos.

Täglich frische Blaufelchen. Cabliau, Schellfisch, Rotzungen. Laohs, Aalgeruch, Fischkonserv. Matjesheringe, neue Kartoffeln. Deutsche Süßrahmbutter, Schweineschmalz, Margarine, Palmöl, Perplex, usw. Californ. getr. Obst. Obst- u. Gemüsekonserven.

Pfeildreieck-Seifen sind die besten. Aertzliche Niederlassung. In der Gartenstadt (Rüppurr), Heckenweg 24, hat sich Dr. med. Hermann Schaefer vor dem Kriege Assistent am Ludwig-Wilhelm-Krankenhaus als prakt. Arzt und Geburtshelfer niedergelassen.

Danksagung. Für die vielen wohlthunenden Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen innigen Dank. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Frau Ludwig Nagel Wwe. Karlsruhe, den 7. Juni 1921.

Sonder-Angebot der Spezial-Abteilung für Gardinen, Teppiche. Künstler-Garnitur, 3 teilig Mk. 76.50. Künstler-Garnitur, 3 teilig Erbsen-tüll mit Bändchenarbeit Mk. 125.— Madras-Garnitur, 3 teilig, in schönen Mustern Mk. 145.— 1 großer Posten Brise-Bises Stck. 6.75

2340 Wanzen. famt Brut oder anderes Angestrichen unter Garantie radikal vernichtet haben wollen. Größte u. billigste Arbeitsausführung. Bestenfalls Verleumdungen gegen uns angehen Anton Springer. Große und feinste Spezialfirma am Glacé (handelsmäßig eingetz.), nur Ollingerstraße 51, Telefon 2340.

Dach-Reparaturen. Umdeckarbeiten sowie Neuarbeiten in Schiefer, Ziegel, Holzestem, Dachpappe führt prompt, reell und billigst aus. Fried. Roewitsch & Cie., Karlsruhe-Mühlburg, Kärcherstraße 57.

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem schweren Verluste, der uns betroffen, sagen wir innigsten Dank. Karlsruhe, im Juni 1921. Familie Weidemann.

Kaufhaus Neubert. Kaiserstr. 118. Karlsruhe. Telefon 2742. Haarspannen, Piele, Käme werden rasch repariert und aufpoliert bei Wilhelm Sager, Friseurgeschäft, Kaiserstraße 63. Italienisch Grammatik, Conversation, Uebersetzungen nach bewährter Methode. L. Pinazzi Durlacherstraße 22.

Stannend billig laufen Sie prima Stridwolle bei Martin Schön, Karlsruhe, 75 Karlstraße 75 rechts, kein Laden, Straßenbahn-Daltekelle Klauereistraße. Wanzen und Brut vertilgt restlos nur Kammerjäger Berg's Nicodan. Erfolg verblühend. Kinder, anzuh. Dankschr. v. überall. Beste Zeit zur Brutvernichtung, Doppelpackung M. 7.—. Erhältlich bei O. Fischer, Fideitas-Drogerie, Kaiserstr. 24, sonst portofrei bei Heermann & Gieseler, Berlin 96, Kaiserplatz 49.

C. S. Müller'sche Hofbuchhandlung m. b. H. Karlsruhe (Baden), Ritterstraße 1. Praktisch für die Einmacherei: Die Küche des Friedrichs-fürst in Karlsruhe. Ein praktisches Kochbuch für Familien und Gast-gastungsbücher von Frau von Gruben und Luise Hardegen. 2. Auflage. Gebunden Mk. 7.50 und Feuerungsanleitung. Kriegsvorgeln für die Benutzung der Kochtöpfe. 12. Auflage des Kochbüchleins für die Benutzung der Kochtöpfe. Preis 20 Pf. und Feuerungsanleitung. In bester durch alle Buchhandlungen und direkt von uns.

Eine sozialhygienische Großtat der Allgemeinen Ortskrankenkasse Karlsruhe

Die Allgemeine Ortskrankenkasse Karlsruhe, wie schon bekannt wird, beschloß, vom 1. Oktober dieses Jahres an die Familienversicherung einzuführen. Dadurch ist für viele Kranke ein Mangel an Geldmitteln oft...

Blitz schlug in das Haus des Schuhmachers Pöller und zündete. Das Feuer konnte aber rechtzeitig gelöscht werden.

Wiesloch, 7. Juni. Das Unwetter in der Nacht zum Montag hat auf den Feldern unserer Gegend großen Schaden angerichtet.

Hahmersheim (Amt Mosbach), 7. Juni. Am Sonntag nachmittag schlug der Blitz in die Scheune der Wirtschaft zum „Deutschen Michel“ und zündete.

Altdorf b. Ettlingen, 7. Juni. Ein Gewitter mit Hagelschlag hat am Samstag nachmittag in unserer Gemarkung großen Schaden verursacht.

Mannloch, 6. Juni. In unserm reich geschmückten Dorfe feierte am Sonntag der Kirchenchor sein 25jähriges Stiftungsfest.

Wiesloch, 7. Juni. Die Polizei verhaftete einen Kabinettmeister, der in der Fabrik, in der er angestellt war, mehrere Kilogramm Silber gestohlen hatte.

Heidelberg, 7. Juni. Infolge der Regenfälle der letzten Tage ist das Wasser des Neckars ganz bedeutend gestiegen.

Auch die Fragen der inneren Mission bewegen diese Männer mächtig. Durch den evangelischen Kirchentag in Stuttgart im Jahre 1899 hat dann die innere Mission in Süddeutschland festen Boden gefunden.

Die Fragen der inneren Mission bewegen diese Männer mächtig. Durch den evangelischen Kirchentag in Stuttgart im Jahre 1899 hat dann die innere Mission in Süddeutschland festen Boden gefunden.

Unsere Bilder im Schaulager: Die deutsche Not in Oberschlesien. Aus der großen Filmstadt Waltersdorf bei Berlin. Eine deutsche Tagung in Berlin der völksparteilichen Jugend aus den besetzten Gebieten.

ein Schuhmacher von hier sowie eine Dienstmagd aus Verhaußen wegen Diebstahl; ein Fleischer aus Ludwigsbafen a. Rh., der an fränkische Personen zu hohen Preisen untaugliche Mittel für ihre Krankheit veräußerte, die er in Drogerien billig einkaufte, wegen Betrugs, sowie ein Zufuhrer aus Heilbrunn, der seiner Firma Stoffe von höherem Werte unterschlagen hat.

Chronik der Vereine.

Verkehrsverein Karlsruhe. Die diesjährige regelmäßige öffentliche Hauptversammlung des Verkehrsvereins Karlsruhe findet nächsten Freitag, den 10. d. Mts., nachmittags 5 1/2 Uhr, im großen Rathssaal statt.

Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten (Crisisgruppe Karlsruhe). Die Karlsruher Beratungsstelle für Geschlechtskranke veröffentlicht ihren fünften Jahresbericht.

Die Abteilung Karlsruhe der Deutschen Kolonialgesellschaft hielt am vergangenen Freitag im Friedrichshof ihre Generalversammlung ab, in der der Vorsitzende Geheimrat v. Dechelhäuser zunächst über die diesjährige Vorstandstätigkeit und Hauptversammlung der Gesellschaft in Nürnberg berichtete.

Aus Baden.

Ausbau der Wohlfahrtsvereine in Baden. Karlsruhe, 6. Juni. Im Rahmen der Tagung der Landesversammlung des Badischen Landesverbandes für Wohlfahrtsvereine...

Der am Sonntag, 5. Juni, unter überaus zahlreicher Beteiligung in Dörfen abgehaltene 3. Landesverbandstag badischer Klaviermeister nahm einen durchwegs würdigen Verlauf. Der Tätigkeitsbericht der vergangenen Jahre fand ungeteilte Anerkennung.

Verbandsstag des Landesverbandes badischer Klaviermeister.

Der am Sonntag, 5. Juni, unter überaus zahlreicher Beteiligung in Dörfen abgehaltene 3. Landesverbandstag badischer Klaviermeister nahm einen durchwegs würdigen Verlauf.

Unwetter.

Wiesloch b. Baden, 7. Juni. Am Samstag schlug ein Gewitter über unsere Gemeinde. Hagelschlag litten die Felder, Gärten und Obstbäume in empfindlicher Weise. Ein

Aus dem Stadtkreise.

Inbessier der Karlsruher „Herberge zur Heimat“. Durch eine feierliche Feier gedachte gestern der Verein „Herberge zur Heimat“ der vor 50 Jahren erfolgten Gründung der „Herberge zur Heimat“ im Hause Albrechtstr. 23.

Wiesloch, 6. Juni. Der hiesige Männergesangsverein „Konfordia“ erhielt gestern auf dem Gesangsweitspiel in Wiesloch den 1. Preis in der oberen Klasse.

Wiesloch, 6. Juni. Der hiesige Männergesangsverein „Konfordia“ erhielt gestern auf dem Gesangsweitspiel in Wiesloch den 1. Preis in der oberen Klasse.

Wiesloch, 6. Juni. Der hiesige Männergesangsverein „Konfordia“ erhielt gestern auf dem Gesangsweitspiel in Wiesloch den 1. Preis in der oberen Klasse.

Wiesloch, 6. Juni. Der hiesige Männergesangsverein „Konfordia“ erhielt gestern auf dem Gesangsweitspiel in Wiesloch den 1. Preis in der oberen Klasse.

Wiesloch, 6. Juni. Der hiesige Männergesangsverein „Konfordia“ erhielt gestern auf dem Gesangsweitspiel in Wiesloch den 1. Preis in der oberen Klasse.

Wiesloch, 6. Juni. Der hiesige Männergesangsverein „Konfordia“ erhielt gestern auf dem Gesangsweitspiel in Wiesloch den 1. Preis in der oberen Klasse.

Wiesloch, 6. Juni. Der hiesige Männergesangsverein „Konfordia“ erhielt gestern auf dem Gesangsweitspiel in Wiesloch den 1. Preis in der oberen Klasse.

Wiesloch, 6. Juni. Der hiesige Männergesangsverein „Konfordia“ erhielt gestern auf dem Gesangsweitspiel in Wiesloch den 1. Preis in der oberen Klasse.

Wiesloch, 6. Juni. Der hiesige Männergesangsverein „Konfordia“ erhielt gestern auf dem Gesangsweitspiel in Wiesloch den 1. Preis in der oberen Klasse.

Wiesloch, 6. Juni. Der hiesige Männergesangsverein „Konfordia“ erhielt gestern auf dem Gesangsweitspiel in Wiesloch den 1. Preis in der oberen Klasse.

Wiesloch, 6. Juni. Der hiesige Männergesangsverein „Konfordia“ erhielt gestern auf dem Gesangsweitspiel in Wiesloch den 1. Preis in der oberen Klasse.

Wiesloch, 6. Juni. Der hiesige Männergesangsverein „Konfordia“ erhielt gestern auf dem Gesangsweitspiel in Wiesloch den 1. Preis in der oberen Klasse.

Wiesloch, 6. Juni. Der hiesige Männergesangsverein „Konfordia“ erhielt gestern auf dem Gesangsweitspiel in Wiesloch den 1. Preis in der oberen Klasse.

Wiesloch, 6. Juni. Der hiesige Männergesangsverein „Konfordia“ erhielt gestern auf dem Gesangsweitspiel in Wiesloch den 1. Preis in der oberen Klasse.

Wiesloch, 6. Juni. Der hiesige Männergesangsverein „Konfordia“ erhielt gestern auf dem Gesangsweitspiel in Wiesloch den 1. Preis in der oberen Klasse.

Wiesloch, 6. Juni. Der hiesige Männergesangsverein „Konfordia“ erhielt gestern auf dem Gesangsweitspiel in Wiesloch den 1. Preis in der oberen Klasse.

Wiesloch, 6. Juni. Der hiesige Männergesangsverein „Konfordia“ erhielt gestern auf dem Gesangsweitspiel in Wiesloch den 1. Preis in der oberen Klasse.

Wiesloch, 6. Juni. Der hiesige Männergesangsverein „Konfordia“ erhielt gestern auf dem Gesangsweitspiel in Wiesloch den 1. Preis in der oberen Klasse.

Wiesloch, 6. Juni. Der hiesige Männergesangsverein „Konfordia“ erhielt gestern auf dem Gesangsweitspiel in Wiesloch den 1. Preis in der oberen Klasse.

Wiesloch, 6. Juni. Der hiesige Männergesangsverein „Konfordia“ erhielt gestern auf dem Gesangsweitspiel in Wiesloch den 1. Preis in der oberen Klasse.

Den Ringkämpfen geht ein sehr unterhalten- des Varietè-Programm voraus. Mit humoristischen Vorträgen unterhielt Anne Bah auf Belle. Der Kraftakt von Harry Juvet zeigt außer ausgedehnten akrobatischen Leistungen das fesselnde Muskelspiel, also eine ganz reizvolle Kombination.

Diebstahl. Am Dienstag, 31. Mai, sind zwei bis jetzt unbekannte Täter in einer Wohnung in der Auguststraße, deren Bewohner verreiselt waren, mit Nachschlüssel eingedrungen.

Verhaftet wurden: ein Bierbrauer aus Eppingen, ein Bäckermeister von hier, ein Zementeur von Mörchi, sämtliche wegen Diebstahls,

den letzten Jahren einen bedeutenden Aufschwung. Die einzelnen Leistungen der Schüler zeigten, wie sehr es sich der Lehrer aneignen sein läßt, auf die Individualität jedes einzelnen Schülers einzugehen und die noch schlummernden musikalischen Anlagen zu wecken und zu fördern.

Die diesjährigen Vorspiele der dem Verband Bad. Klavier angehörenden Privatlehrer zeigten gegenüber den letzten Jahren einen bedeutenden Aufschwung.

Die diesjährigen Vorspiele der dem Verband Bad. Klavier angehörenden Privatlehrer zeigten gegenüber den letzten Jahren einen bedeutenden Aufschwung.

Die diesjährigen Vorspiele der dem Verband Bad. Klavier angehörenden Privatlehrer zeigten gegenüber den letzten Jahren einen bedeutenden Aufschwung.

Die diesjährigen Vorspiele der dem Verband Bad. Klavier angehörenden Privatlehrer zeigten gegenüber den letzten Jahren einen bedeutenden Aufschwung.

Die diesjährigen Vorspiele der dem Verband Bad. Klavier angehörenden Privatlehrer zeigten gegenüber den letzten Jahren einen bedeutenden Aufschwung.

Die diesjährigen Vorspiele der dem Verband Bad. Klavier angehörenden Privatlehrer zeigten gegenüber den letzten Jahren einen bedeutenden Aufschwung.

Die diesjährigen Vorspiele der dem Verband Bad. Klavier angehörenden Privatlehrer zeigten gegenüber den letzten Jahren einen bedeutenden Aufschwung.

Die diesjährigen Vorspiele der dem Verband Bad. Klavier angehörenden Privatlehrer zeigten gegenüber den letzten Jahren einen bedeutenden Aufschwung.

Die diesjährigen Vorspiele der dem Verband Bad. Klavier angehörenden Privatlehrer zeigten gegenüber den letzten Jahren einen bedeutenden Aufschwung.

Die diesjährigen Vorspiele der dem Verband Bad. Klavier angehörenden Privatlehrer zeigten gegenüber den letzten Jahren einen bedeutenden Aufschwung.

Die diesjährigen Vorspiele der dem Verband Bad. Klavier angehörenden Privatlehrer zeigten gegenüber den letzten Jahren einen bedeutenden Aufschwung.

Die diesjährigen Vorspiele der dem Verband Bad. Klavier angehörenden Privatlehrer zeigten gegenüber den letzten Jahren einen bedeutenden Aufschwung.

Die diesjährigen Vorspiele der dem Verband Bad. Klavier angehörenden Privatlehrer zeigten gegenüber den letzten Jahren einen bedeutenden Aufschwung.

Die diesjährigen Vorspiele der dem Verband Bad. Klavier angehörenden Privatlehrer zeigten gegenüber den letzten Jahren einen bedeutenden Aufschwung.

Die diesjährigen Vorspiele der dem Verband Bad. Klavier angehörenden Privatlehrer zeigten gegenüber den letzten Jahren einen bedeutenden Aufschwung.

Die diesjährigen Vorspiele der dem Verband Bad. Klavier angehörenden Privatlehrer zeigten gegenüber den letzten Jahren einen bedeutenden Aufschwung.

Die diesjährigen Vorspiele der dem Verband Bad. Klavier angehörenden Privatlehrer zeigten gegenüber den letzten Jahren einen bedeutenden Aufschwung.

Die diesjährigen Vorspiele der dem Verband Bad. Klavier angehörenden Privatlehrer zeigten gegenüber den letzten Jahren einen bedeutenden Aufschwung.

Die diesjährigen Vorspiele der dem Verband Bad. Klavier angehörenden Privatlehrer zeigten gegenüber den letzten Jahren einen bedeutenden Aufschwung.

Die diesjährigen Vorspiele der dem Verband Bad. Klavier angehörenden Privatlehrer zeigten gegenüber den letzten Jahren einen bedeutenden Aufschwung.

Die diesjährigen Vorspiele der dem Verband Bad. Klavier angehörenden Privatlehrer zeigten gegenüber den letzten Jahren einen bedeutenden Aufschwung.

Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungs-Beilage

Vom Briefschreiben.

Von Dr. Ludwig Marx.

Briefschreiben kann eigentlich jeder. Wenn man sieht, wie die Briefträger tagtäglich ihre biden Taschen dahinschleppen, so kann man sich ungefähr ausmalen, wie viele Hände täglich „die Feder ergreifen“, und man kann wohl nicht behaupten, daß das neue Porto die Schreiblust erheblich gedämpft hat. Tante Frieda hat zwar noch am 31. März all ihre Korrespondenz, wie sie sagte, für vier Wochen erledigt aber schon nach acht Tagen sieht sie ein, daß sie doch noch verzeihen hat, ihrem Neffen Fritz im voraus zu seinem Geburtstag zu gratulieren. Am liebsten hätte sie ihren Altpostbriefen eine Nachschrift beigelegt: „Man bittet, von mir keine Antworten mehr zu verlangen, bis das unverschämte hohe Porto wieder gesunken ist.“ Aber so unhöflich ist Tante Frieda nicht. Und wenn sie's auch nicht so gemacht hat wie Frau Witwe Stolzenberger, die am Tage vor der Portoverhöhung noch möglichst viele Postwertzeichen zum alten Preis gekauft hat, so kann sich ihr konservatives Gemüt doch nur sehr langsam an das neue hohe Porto gewöhnen.

Wie gesagt, wenn man die biden Taschen der Briefträger betrachtet, so sollte man meinen, Briefschreiben sei die leichteste Sache auf der Welt. Und steht nicht einem jeden alles zur Verfügung, was man dazu braucht: Tinte, Feder und Papier? Ist's nicht genau so wie beim Dichten? Und doch ist auch das Briefschreiben eine Kunst, wie das Dichten, eine recht arige Kunst, und nicht mit Unrecht meint Tante Friedas Neffe Fritz, zu einem rechten Brief gehören wie zu einem echten Gedicht außer Tinte, Feder und Papier doch noch ein unbestimmtes Etwas, dessen Vorhandensein oder Nichtvorhandensein man sofort verspüre.

Es ist kein Zweifel, auch das Briefschreiben ist ein Können, eine Kunst, in der es wie in jeder andern Lehrlinge, Gesellen und Meister gibt. Es hat eine Zeit in Europa gegeben, wo man diese Kunst viel ernster aufgefaßt hat als heute. Das 18. Jahrhundert konnte sich an ganzen Romanen in Briefform erfreuen. Wir haben heute weniger Zeit. Schreibmaschine und Telegraph sind die Symbole unserer Tage. Und doch ist Zeitmangel kein Grund, schlechte Briefe zu schreiben. Wir sollten wieder mehr Wert auf einen guten, gepflegten Brief legen. Nicht auf einen „schönen“ Brief. Die ganze Kunst, einen guten Brief zu schreiben, besteht wohl in nichts anderem als einfach und vor allem wahr zu schreiben. Und wie schwer es ist, einfach und wahr zu schreiben, zeigen Tante Friedas Briefe. Sie schreibt „schön“. Sie hat früher einmal ein Pensionat besucht, und dort hat sie's gelernt. Denn Tante Frieda wußte, wie koniisch es ist, wenn im Frühjahr zugleich mit den Bäumen auch ihr Stil ausblüht, würde sie sich wahrheitsgemäß schämen dem Tante Frieda ist eine gute Frau.

Große Dinge einfach zu sagen, darin besteht die Kunst. Wenn man die Briefe bedeutender Menschen liest, so wird man fast immer feststellen können, daß die Stilentwicklung vom Pathetisch-Überbäumelnden zum Ruhig-Abgeklärten geht. Auch sie haben um Einfachheit, oder wie ein älteres Wort so schön sagt, um Einfachheit erst ringen müssen. Wehe aber, wenn keine Entwicklung vorhanden ist! Wenn Pensionatsgefasel oder Primanerförmlichkeit mit hinausgenommen werden ins reale Leben! Dann begegnet man wohl solch unglücklich „schönen“, gestelzten Briefen von Leuten, die man im persönlichen Verkehr als recht harmlos kennt. Hier hat die Schule eine recht verantwortungsvolle Aufgabe: Nicht der schönste Aufsatz, sondern der wahrste Aufsatz muß der Beste sein! (Und der Aufsatz bildet ja für die meisten die einzige Vorbereitung zu ihren späteren Briefen.) Man wende nicht ein, daß man doch der Jugend ihre Fähigkeit nicht trüben dürfe. Gewiß, für die Jugend ist ein gewisser Schwung im Ausdruck das Naturgemäße. Aber man befördere ja nicht noch diesen Hang zum Pathetischen durch eine falsche Einstellung auf das Schöne! Man kann den Kindern nicht früh genug klar machen, wie alles wahrhaft Große im Grunde doch einfach-schön sei. Und es ist besser, man stehe zwei jungen „Höhenmenschen“ ihre Flügel ein wenig zugunsten des objektiv Wahren (sie werden später dafür dankbar sein), als daß man zwanzig „Mittelmenschen“ künstlich auf eine Höhe hinaufschreibe, von der aus sie jeden Maßstab für das Natürlich-Schöne verlieren müssen.

Briefe, die der Wahrheit am nächsten kommen, sind Freundesbriefe und — Liebesbriefe. Mit dem ersten wird wohl jeder einverstanden sein. Aber Liebesbriefe, wie? Pflegen wir nicht über diese allfälligen Ansbrüche aus dem kleinen Menschenweir ein wenig zu lächeln? Und doch ist ein gewaltiger Unterschied zwischen dem Pathos in einem Liebesbrief und dem in Tante Friedas Ergüssen. Tante Frieda schreibt sich von außen her in irgend ein Gefühl hinein, der Liebende schreibt aus einem gefühlvollen Lebensgefühl heraus; für ihn ist Schönheit in der Form eine innere Notwendigkeit (am liebsten möchte er dichten), für Tante Frieda irreführender Nachahmungstrieb. Kein Mensch braucht sich seiner Liebesbriefe zu schämen — vorausgesetzt, daß seine Liebe echt war. Dann waren auch seine Vereuerungen und Schwüre echt — auch wenn sie nicht gehalten worden sind. Es liegt eine psychologische Erfahrung in dem Worte, daß die Götter gebrauchte Liebeschwüre nicht rächen.

Ueber Verwandtenbriefe kann man verschiedener Meinung sein. Die einen halten sie für überflüssig und zeitraubend. Wozu sich mit allgemeinen Redensarten nach dem Befinden erkundigen, wenn man sich sonst nichts zu sagen hat? Verwandtschaft ist etwas Zufälliges, und das gleiche Blut bindet selten gleiche Seelen. Gewiß, es ist anmaßend, wenn Menschen nur auf Verwandtätzürten näheren Verwandtschaft mit uns Ansprüche an unsere Achtung oder Reue machen; kein Gesetz kann auch Verwandte davon entbinden, untereinander sich Achtung und Reue erst zu verdienen. Aber kein Geringerer als Goethe sagt einmal: „Es ist in manchen Fällen notwendig und freundlich, lieber nichts zu schreiben als nicht zu schreiben.“ Der rigoreuse Freund der Wahrheit wird über diesen Satz erstaunt sein. Und doch zeigt er nur die reiche Weltkenntnis Goethes. In manchen Fällen heißt es. In diesen Fällen wird man unbedingt das Verhältnis zu älteren Personen rechnen müssen. Wer weiß, wie sich ältere Leute, z. B. Großeltern, mit dem Brief eines Enkels freuen können, wie ein Brief oft noch das einzige Band ist, das sie mit der Welt verbindet, ihnen von draußen Kunde gibt, der wird es mit Goethe für „notwendig und freundlich“ halten, von Zeit zu Zeit diesen Enkelmen zu schreiben, und wenn's auch nur ein paar Worte der Erkundigung wären. Hierher gehören auch Briefe an Kranke, die man aus irgend einem Grunde nicht persönlich besuchen kann. Wir haben selten ein härteres Gefühl von Verlassenheit, als wenn wir krank sind. Den vorübergehenden ärmeren Menschen beneiden wir um die Möglichkeit, sich frei unter Menschen bewegen zu dürfen. Und wieviel Zeit zum Nachdenken haben wir! Da bringt uns der Briefträger einen Brief von lieber Hand. Das ist wirklich wie ein Sonnenstrahl und ein Stück blauer Himmel in der dumpfen Krankenzelle! Wir sollten in gesunden Tagen nicht dieses Hungers der frischen Menschenwelt vergessen!

Nachlich verhält es sich mit Kondolenzbriefen. Wenn auch der erste Schmerz über den Verlust eines lieben Menschen von außen her nicht gelindert werden kann, so ist es doch nicht nur Formelhaft, wenn z. B. in Dankfügungen von den vielen „wohlthuenden Beweisen von Anteilnahme“ gesprochen wird. Hier kommt es auch gar nicht so sehr auf den Inhalt des Briefes an. In vielen Fällen wird ein gedrucktes Kärtchen einem in allgemeinen Redensarten gehaltenen Schreiben vorzuziehen sein. Denn nur wenn man dem Toten oder dem Trauernden besonders nahe steht, wird man überhaupt in der Lage sein, persönlich und passend zu schreiben. Aber das ist hier gar nicht die Hauptsache. Das Wohlthunende für den Trauernden ist das Bewußtsein, daß man in diesen Tagen seiner gedacht hat. Und so wie ein schweigender Händehand oft viel mehr zu sagen hat als laute Worte, so wird auch der bloße Name eines Freundes oder Bekannten dem Trauernden schon von der stillen Teilnahme erzählen.

Man wird also auch hier mit einer „Formel“ eine „notwendige und freundliche“ Pflicht erfüllen. Ueberhaupt wäre es in Bezug auf äußere Formen gut, wenn wir uns öfter des anderen Goethewortes erinnern: „Es gibt kein äußeres Zeichen der Höflichkeit, das nicht einen tiefen sittlichen Grund hätte.“ Man verwechselt heute so gerne den Begriff der Höflichkeit mit dem der Formlosigkeit. Wer wird auch in Zeiten des allgemeinen Stimmrechts noch so rückständig sein und z. B. einer Dame in einem überfüllten Straßenbahnwagen Platz machen! Und doch ist diese Rücksichtnahme eines gebildeten Menschen nicht das Produkt irgend einer Verordnung des ancien régime, sondern organisch erwachsen aus dem Tatgefühl des anständigen Menschen.

Gratulationsbriefe vertragen vielleicht am ehesten eine Einschränkung, namentlich solche zum Neuen Jahre. Wenn man weiß, wie wenig das Schicksal all diese papierernen Wünsche berücksichtigt, wird man denen bestimmten, die dafür eintreten, statt dessen eine bestimmte „Abkürzungsumme“ einem wohlthätigen Zweck zuzuführen. Bei Gratulationen aus anderen Anlässen wird man von Fall zu Fall entscheiden. Doch man dem Trübsalträter zu seiner Verlobung und dem Herrn Müller zu seinem Geburtstag gratulieren, wird ebensowohl ein Gebot der Tradition, wie der — Weltklugheit sein, bei der die Wahrheit durchaus nicht zu leiden braucht. Wir wollen doch ganz ehrlich sein: Wir alle brauchen im Leid wie im Glück Teilnahme, Geltung, ein Echo von außen, und selbst die geistigen Künstler, Menschenverächter und Olympier sind von diesem rein menschlichen Bedürfnis, das man mit Unrecht Stiefelheit genannt hat, nicht ausgeschlossen. Es möchte einen lächeln machen (wenn es nicht so menschlich wäre), wenn der „Bestimmte“ Schwopenhauer, der seinen Nabel in bösen Augenbildern „Mensch“ genannt hat, in seinen Briefen so pünktlich auf Anerkennung von außen reagiert. Und der alte Goethe, der Unnahbare, kann sich mit Ehemann so recht innerlich freuen über günstige Rezensionen oder Uebersetzungen seiner Werke in Frankreich und England. Wir dürfen also getrost diesen Imponderabilien Rechnung tragen und auch da einmal ein paar freundliche Zeilen schreiben, wo nicht gerade immer innerliche Seelenverwandtschaft, wohl aber die Möglichkeit Freude zu machen vorliegt.

Ueber Geschäftsbriefe zu schreiben, fühlt sich der Verfasser nicht zuständig genug. Nur eines kann seiner Meinung nach nicht oft genug warnend wiederholt werden. Das betrifft den Geschäftstil, und zwar die immer noch gebräuchliche häßliche Inversion in Sätzen wie: „Ihr Geheiß von A. H. W. habe erhalten, und erlaube ich mir...“ Warum kann es nicht richtig deutsch heißen: „und ich erlaube mir...“? Ueber die Anstellung des „Ich“ im ersten Satze kann man streiten, obgleich man nicht recht einsehen kann, warum das liebe Ich hier so stiefmütterlich behandelt wird. Aus Höflichkeit dem andern gegenüber? Ach, wenn der Egoismus doch immer nur aus Höflichkeit unterdrückt würde! Wie lächerlich ist es auch, wenn sich Leute auch in Privatbriefen schämen, mit „Ich“ anzufangen. Leute, von denen man genau weiß, daß sie einen förmlichen Ich-Kultus treiben! Ein richtiges Ich darf an jeder Stelle stehen, wo es die Sache und die Wahrheit erfordert.

Zum Schluß noch eines, was eigentlich auch selbstverständlich ist, aber vielleicht doch nicht so selbstverständlich, daß es nicht doch noch einmal gesagt werden darf: Man vermeide es, seine Privatbriefe mit der Schreibmaschine zu schreiben! Wie kalt und fremd mutet doch so ein Brief an, in dem die Buchstaben sozusagen in Reih und Glied aufgestellt sind, ohne jede persönliche Note auch in der Schrift! Wenn man auch nicht mit den Graphologen aus der Handschrift den Charakter erkennen will, so können uns doch die Züge eines Briefes sehr, sehr viel von seinem Abfender erzählen. Es wird von vielen als eine Art persönlicher Rücksichtslosigkeit empfunden, wenn sie einen flüchtig und unteuerlich geschriebenen Brief empfangen. Man sollte es sich daher zur Pflicht machen, nur einen sauber und leserlich gehaltenen Brief abzuschicken, was nebenbei auch eine ausgezeichnete Übung in der Selbsterziehung ist.

Ob man auch Privatbriefe gleich beantworten soll? Wenn möglich, ja! Denn einmal werden Leute, die viel Post erhalten, nur auf diese Weise sich pünktlich an ihrer Korrespondenz „pflichten“ entledigen können, und dann weiß man ja, daß Briefantworten durch Verlegenlassen nicht besser werden. Tante Frieda freilich meint, wenn sie ihre Briefe gleich beantwortet, sei zu befürchten, daß ebenio rasch wieder neue zum Beantworten da seien. Ja, liebe Tante, wenn Du erst „bestürzt“, einen Brief zu erhalten, weil Du ihn wieder beantworten mußt (und das müßte Dir doch bei Deinem Schönheitsdrang nicht schwer fallen), so möchte man dir fast raten, Deine ganze Korrespondenz aufzufriedeln! Dann sparst Du auch das „unverschämte hohe Porto! Allerdings würde dann Deiner kindlichen Seele auch ein Stück Poetik genommen: denn ich weiß, für Dich, wie für so viel andere, ist der Brief noch das einzige Wunder des Alltags, auf das ihr nicht vergeblich wartet!

Kleines Feuilleton.

Seltene Wirkung von Libellenflügen. Ueber eine sehr eigenartige Beobachtung berichtet Thiememann im Zoologischen Beobachter. Alljährlich im Mai treten auf der Kurischen Nehrung überaus große, nach Millionen zählende Massen von Libellen auf, und zwar handelt es sich hierbei um die sogenannten vierflügeligen Libellen (Libellula quadrimaculata). Zuerst bewegen sich die Tiere in einem gleichmäßigen, gewaltigen Zug durch die Luft, sehen sich aber schließlich an Wäldern und Gehäusen fest, wo sie in dicken Klumpen, gleich Trauben, haften bleiben und dann in der Regel von den Hühnern gefressen werden. Nun hat man kürzlich die merkwürdige Feststellung gemacht, daß diese Libellen-Massenflüge für die Hühner und damit für die Hühnerwirtschaft jener Gegenden geradezu eine Gefahr bedeuten. Das Verzehren der Libellen erzeugt nämlich bei den Hühnern Krankheitserscheinungen, die sehr schlimme Folgen nach sich ziehen können. Zunächst wird die Eierproduktion eingestellt und oft sogar auf längere Zeit hinaus überhaupt völlig schlaggelegt. Werden gleichwohl Eier gelegt, so sind sie so weichschalig, daß sie meist gleich von den Hühnern selbst gefressen werden. In vielen Fällen führt die Krankheit, die immer sehr schnell nach den Libellenflügen ausbricht, zu dem Tode der Tiere, und zwar durch Verfall der Hühner.

Ob diese schädlichen Folgen der Libellenzüge sich auch bei Wildvögeln — in Betracht kämen Würgerarten, kleine Falken, Feldhühner und Fasane — bemerkbar machen, ließ sich bisher nicht feststellen; es ist aber möglich, daß ihr natürliche Instinkt diese Vögel vor dem Genuß der Libellen warnt. Für Hühnerhaltungen sind solche Libellenzüge jedenfalls stets eine große Gefahr, der man durch Einschließen der Hühner denn auch immer möglichst rechtzeitig vorbeugen sollte. Zum Glück sind sie nicht allzu häufig, und ein Libellenflug, der wie etwa vor etwa 40 Jahren in Warchau beobachtet wurde, drei Tage

dauerte und das öffentliche Leben der Gegend störte, daß sogar die Schulen geschlossen werden mußten, ist eine ziemlich einzige dastehende Tatsache.

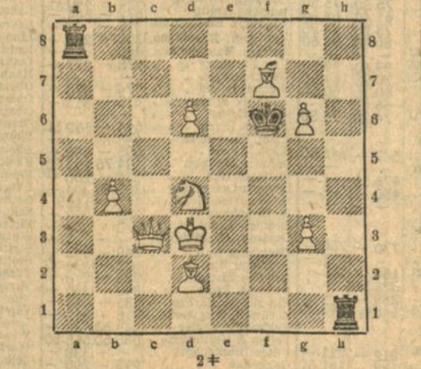
Der Personennamen im Roman. Ein Roman über den Einzelfall, um den er sich hinaus von Bedeutung ist, wird der „Personennamen“ demnach auf Grund einer Ausgangsfrage vor dem Schöffengericht in Chemnitz zum Austrag kommen. Die Berliner Romanhellerin Helene Kalisch hat einen Roman „Flammen“ verfaßt, der kürzlich als Illustration erschienen ist und zu dessen freierhandgezeichneten Nebenfiguren ein Direktor Kadewig nebst seiner Frau zählt. Kadewig — ein Phantastname, der doch gar nicht überraschend, höchst bürgerlich alltäglich, wie schon jeder Kenner des Berliner Volkstums weiß. Chemnitz, eine große Industriestadt, in der es eine ganze Anzahl Direktoren gibt. Nun aber merkt sich einer der vielen möglichen Kadewigs, Direktor der Bauerngenossenschaft Bachman & Kadewig, der Bauerngenossenschaft und Handelsrichter Louis Kadewig in Chemnitz, der sich getroffen und dem Roman in seinem Bekanntenkreis kommend mittelt. Und das, obwohl in Chemnitz bestimmt erklärt, weder jemals in Chemnitz zu wesen zu sein, noch von der Existenz Kadewigs Herr Kadewig bisher irgend etwas gewußt haben. Durch eine einseitige Verfügung des Kadewigs am 23. Mai beim Landgericht I zu Chemnitz verhandelt werden wird, verurteilt der beschulderte Kadewig, die weitere Verbreitung des Buches zu hindern. Die Entscheidung wird für Schriftsteller und Verlegerhandwerk von grundsätzlicher Interesse sein.

Die „Ruhmeshalle“ der französischen Fremdenlegion. Neuerdings mehren sich wieder die Stimmen über unangenehme Werbungen der Fremdenlegion, als ob trotz der traurigen Nachrichten die wir jetzt mit unseren westlichen Nachbarn machen, sich doch noch immer Deutsche finden, die diesen Werbungen Gehör schenken und dadurch ins furchtbare Gland geraten. Die hinterlistigen Mittel, die die französischen Verber anwenden, sowie die schrecklichen Qualen, Entbehrungen und Mißhandlungen, denen die Angehörigen dieser Truppe ausgesetzt sind, werden durch die geschickte in einer infamistischen Schrift Max Marawski in Reclams Universal-Lexikon kurz und bündig dargestellt und die jeder abenteurerlustige junge Mann erst lesen sollte, bevor er einen Eintritt in die Fremdenlegion denkt. Der Verfasser erzählt auch von einem eigenartigen Denkmal, das sich die Fremdenlegion in Schwabens „Ruhmeshalle“ der Fremdenlegion, ein Säulen getragen halb offener Rundbau, dem die Erinnerungszeichen der Siege der Fremdenlegion überliefert werden. Wertvoll ist die Entschlüsselung der Ruhmeshalle; sie wurde von Legionären entworfen und gebaut. Es ist ein Beweis für die außerordentliche Missetzung dieser Truppe, daß auch jedes Stück der Truppe auf Ausbildung, selbst die Wildarbeit wurden, die Gemäße, von Legionären geschaffen gefällig. riefen Naun ist ganz mit Gemäßen gefüllt. zwischen sind Waffenkammern ausgestellt. eine Anstalt aus aller Herren Länder mexikanische Degen und arabische Kränze, tonkinische Dolche und Gipsfiguren, Kränze, Madagaskar usw. Die Namen der Kommandeure und gefallenen Offiziere sind auf Gipsplatten eingemeißelt. Unter den Kommandeuren gibt es später berühmte gewordenen, wie MacMahon und Bazaine; aber auch gute deutsche Namen finden sich darunter, so der Oberst von Mollenbed, von Hülben, von a. a. Von den einfachen Legionären sind in einer in der „Ruhmeshalle“ verewigt. Gedenken an sie dürfte die Ruhmeshalle gar nicht in ein Denkmal der Ehre und des Gedenkens verhandeln, denn Angehörige aller Stände aller Nationen haben bei dieser Truppe baren gelitten.

Schachzeitung des Karlsruher Tagblattes

Geleitet vom Karlsruher Schachklub.

Aufgabe Nr. 445.
Bischer, Bamberg.



Partie Nr. 209.
Vierpartiepiel.
Spielmann. Zöbner.

1. e2-e4 e7-e5 7. b2xc3 d7-d6
2. Sg1-f3 S8-c6 8. h2-h3 Sc6-e7
3. Sd1-c3 Sg8-f6 9. f1-e1 c7-c6
4. Lf1-b5 Lf8-b4 10. Lb5-c4 Se7-g6
5. 0-0 0-0 11. d3-d4 d6-d5
6. d2-d3 Lb4xc3 12. c7-d8 Dd5-d6

so erhält Schwarz einen schwarzen d-Bauern und die h2-Belagerer, seinen Papstbarren aufzulösen. 19. e3-e4 b7-b6
20. e4x5 e5-e4 21. c4x5 f7-f6
22. Sg2-e5 c6x5 23. e2-g3 h7-h6
24. Lc4-b3 Dd8-c7 25. Te1x2 Dg5-e6
26. c3-c4 Sg6xe5 27. La3-e4 Df8-e7
28. d4x5 Dc7xc5 29. Te4-h4 L8-l7
30. Lc1-a3 Tf5-d5 31. Th4x4 aufgegeben

Aufgaben.
Aufgabe 443.

Weiß zieht Sh2-f3 und droht h durch Tg6-f6
verloren der schwarze König auf e4 zu entweichen.
Schwarz z5x4 so folgt auch 5. h4-f4.
Nichtig gelöst haben: W. Kaderl, Gustav
Kourad Schleich, B. Meier, Oswald Dornik,
in Karlsruhe, Oskar Gorenko in Friedr. Bad,
Darländer in Meidenbach.

Karlsruher Schachleben.
Im Anchluss an einen interessanten Vortrag
Herrn Prof. Hub über Schachprobleme hielt der
Karlsruher Schachklub ein Wettspiel ab, in
dem Herr Dornik den L. Preis erlangte, den
Hub und O. Fuchs den 3. Preis errangen.

Schachliteratur.
Bei der Bereinigung wissenschaftlicher Schachprobleme
Walter de Gruyter & Co. in Berlin-Charlottenburg
Hilgerischen Handbuch ein von S. Mielich bearbeitetes
Ergänzungsbuch erschienen. Es enthält in
schönem an das Handbuch der Schachprobleme
Schachliteratur, die das Handbuch bisher
auch jedem Schachspieler, der sich theoretisch
Sache halten will.